

Heinrich von Kleist
Michael Kohlhaas
WG Tauberbischofsheim 12/1
Deutsch
OSR. Schenck

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 3
Inhaltsangabe zur vorangegangenen Handlung	S. 3
Inhaltsangabe zur Textstelle S.94 bis S.109	S. 4
Textinterpretation der Textstelle S.94 bis S.109	S. 5 - 22
Exkurs Zufall	S. 8
Schluss	S. 23
Literaturverzeichnis	S. 24
Selbstständigkeitserklärung	S. 25

Einleitung

In der Novelle „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist kreist die Thematik um einen Bürger namens Michael Kohlhaas, der sich in seinem Kampf um Gerechtigkeit gegen den herrschenden Adelsstand behaupten muss. Es wird die Frage angerissen, ob sich der Bürger der Gewalt und Selbstjustiz bedienen darf, um sich sein Recht zu verschaffen. Ein sehr zentraler Aspekt in der Erzählung ist die Ambiguität, die sich sowohl im Charakter Kohlhaas´ als auch zwischen den unterschiedlichen Handlungsweisen der Figuren und Szenen niederschlägt. Die positiven Charakterzüge, die Kohlhaas ausmachen, insbesondere sein starker Gerechtigkeitssinn, schlagen ins Negative um und lassen ihn dadurch zu einem grausamen Verbrecher werden. In Kohlhaas´ Charakter ist ein gewisser Bezug zur Biografie des Autors festzustellen. Zeitlich ist die Erzählung in das 16. Jahrhundert einzuordnen. Sie basiert auf der Chronik des historischen Hans Kohlhaase, weist jedoch auch starke Differenzen zur Geschichte auf. Kleist hat das Geschehen vom ursprünglichen Zeitpunkt in seine eigene Zeit versetzt und kritisiert unter anderem auch die Ständegeellschaft.

Den Rosshändler widerfährt durch das Adelsgeschlecht der Tronkas ein Akt von Willkür, wogegen er sich auf dem Rechtsweg zu wehren versucht. Als ihm sein zustehendes Recht jedoch aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen verwehrt wird, wird er in seinem Rechtsverständnis und geordnetem Menschen- und Weltbild zutiefst erschüttert. Folglich schreitet er zur Selbstjustiz und maßt sich an, sich sein Recht und seine persönliche Rache gewaltsam verschaffen zu dürfen. Die Rappen, die Kohlhaas unrechtmäßig zurücklassen muss und daraufhin auf der Tronkenburg zugrunde gerichtet werden, stellen das Dingsymbol der Novelle dar und prägen somit ihren typischen Charakter.

Inhaltsangabe zur vorangegangenen Handlung

Ein Pferdehändler namens Michael Kohlhaas lebt mit seiner Frau und seinen Kindern in einem brandenburgischen Ort, seine Geschäfte führen ihn aber auch über die Grenze hinaus nach Sachsen. Dort geschieht ihm Unrecht durch einen Junker, der erfundene Passierscheine einfordert. Seinen Knecht und zwei Rappen, die er als Pfand zur Weiterreise zurücklassen muss, findet Kohlhaas bei seiner Rückkehr in miserablen Zustand vor, was ihn zu einer Anzeige in der Landeshauptstadt Dresden bewegt. Allerdings wird seine Klage durch verwandtschaftliche Verflechtungen abgewiesen und beim Versuch seiner Frau, sein Recht einzufordern, kommt diese ums Leben. Kohlhaas beschließt Rache am Junker zu üben und verfolgt ihn mit einer stetig wachsenden Bande, bis schließlich Martin Luther eingreift. Dieser erwirkt eine Amnestie für Kohlhaas und bewegt ihn dazu, den Fall erneut in Dresden vorzubringen. Als Kohlhaas´ Lage jedoch immer aussichtsloser erscheint, unternimmt er einen Fluchtversuch, woraufhin seine Amnestie gebrochen und er zu einem grausamen Tode verurteilt wird. Doch dann greift der brandenburgische Kurfürst ein und verlangt einen gerechten Prozess in Berlin. Als der sächsische Kurfürst Kohlhaas während des Transportes nach Berlin begegnet, wird ihm, begleitet von einem Ohnmachtsanfall, bewusst, dass dieser die Prophezeiung über die Zukunft seines Hauses besitzt. Vergeblich versucht der sächsische Kurfürst der Prophezeiung habhaft zu werden.

Inhaltsangabe zur Textstelle S. 94 bis 109

Das Scheitern all seiner Versuche, die Niederschrift der Prophezeiung in seinen Besitz zu bringen lassen ihn erneut auf sein Krankenlager niedersinken. Auf die dringliche Bitte des Kämmerers Kunz berichtet der Kurfürst ihm von der Prophezeiung, die Kohlhaas bei sich trägt. Eine Zigeunerin habe das Schicksal seines Geschlechts auf einen Zettel notiert, den sie anschließend Kohlhaas aushändigte. Der Kämmerer bietet dem Kurfürsten an, den Zettel vom Rosshändler zu beschaffen. Während der Kämmerer Berlin erreicht, wird Kohlhaas zum Tode verurteilt. Er ist keineswegs unzufrieden mit dem Urteil, da ihm Genugtuung im Falle gegen den Junker versprochen wird. Kunz wirbt ein Weib an, das der Zigeunerin zu ähneln scheint und schickt es zu Kohlhaas, um diesem den Zettel abzuverlangen. Zufällig hat der Kämmerer jedoch die richtige Zigeunerin selbst ausgewählt. Kohlhaas erkennt sie und stellt zudem eine Ähnlichkeit zwischen ihr und seiner verstorbenen Frau fest. Die Wahrsagerin berichtet Kohlhaas von des Kämmerers Vorhaben und rät ihm, die Prophezeiung einzusetzen, um sein Leben zu retten. Kohlhaas hingegen ist es wichtiger, sich am Kurfürsten zu rächen. Während seiner Gefangenschaft empfängt er von einem Abgesandten Martin Luthers die heilige Kommunion. Als sich der Rosshändler zum Richtplatz begibt, erhält er einen Brief von der Zigeunerin, welcher mit dem Namen seiner Frau unterzeichnet ist. In dem Brief wird ihm mitgeteilt, dass der Kurfürst vorhat, den Zettel aus Kohlhaas' Grab zu entwenden. Am Richtplatz angekommen wird Kohlhaas verkündet, dass seine Klage gegen den Junker erfolgreich durchgesetzt wurde und als Beweis kann er seine dickgefütterten Rappen betrachten.

Bereitwillig stellt er sich nun seiner Hinrichtung. In der Zuschauermenge entdeckt er den von der Zigeunerin beschriebenen Kurfürsten und verspeist vor dessen Augen die Prophezeiung, was den Kurfürsten ohnmächtig zusammenbrechen lässt. Kohlhaas erhält eine anständige Bestattung und seine Söhne erhalten den Ritterschlag vom brandenburgischen Kurfürsten. Der sächsische Kurfürst hingegen kehrt vollkommen zerrüttet nach Dresden zurück.

Interpretation

Die sehr persönliche und emotionale Beziehung zwischen dem sächsischen Kurfürsten und seinem Kämmerer, Kunz von Tronka, wird ersichtlich, als der Kämmerer "sich auf Knieen vor ihm nieder" (S.94 Z.37f.) wirft und ihn bittet, ihm zu sagen, was auf dem Zettel steht. Um sicher zu gehen, dass außer seinem Freund niemand von der Prophezeiung und seiner Ohnmacht erfährt, lässt der Kurfürst "das Zimmer verriegeln"(S.95 Z.3) und erzählt Kunz von der Wahrsagung. Er will vermeiden, dass auch andere von der Vorhersagung, konkret also dem Untergang seines Adelsgeschlechts, erfahren. Die Ohnmacht des Kurfürsten und die Beziehung zu seinem Kämmerer werden noch deutlicher, als er dessen Hand ergreift und sie "mit einem Seufzer an sein Herz" (S.95 Z.4 f.) drückt und ihm als Einzigen die Geschichte über die Weissagung offenbart. In einer Rückblende gibt der Erzähler dem Leser die bisher fehlenden Elemente preis und löst somit das Rätsel der immensen Wichtigkeit des Zettels für den sächsischen Kurfürsten. Der Erzähler gibt diese Erzählung in der direkten Rede vom Kurfürsten wieder. Er berichtet von der Zigeunerin, die ihm eine Wahrsagung gemacht hat. Die Figur der Zigeunerin personifiziert das Übernatürliche, das für den Menschen nicht Greifbare. Anfangs wird zum einen mit dem Begriff "Zigeunerin" ihre Persönlichkeit auf ein niedriges Niveau gestellt, denn früher galten Zigeuner meist als Betrüger einer niederen gesellschaftlichen Schicht. Um dem Volk dies zu verdeutlichen, versucht der brandenburgische Kurfürst ihre Wahrsagekünste "im Angesicht alles Volks zunichte zu machen" (S.95 Z.12 f.) Seine "verschränkten Arme"(S.95 Z.14) und die fordernde Haltung verdeutlichen seine ungläubige und ablehnende Haltung der Zigeunerin gegenüber.

Daraufhin fordert er "ein Zeichen von ihr" (S.95 Z.15). Auf der Basis dieser Wortwahl lässt sich ein Vergleich zum Bibelves Mt. 12,38 anstellen: "Da fingen einige von den Pharisäern an und sprachen zu ihm: Meister wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen". (Mt. 12 38,39) Hier wird ersichtlich, dass der Erzähler des Öfteren Wörter verwendet, wie sie sehr ähnlich auch in der Bibel vorkommen. Dies wird auch noch an einigen weiteren Stellen ersichtlich werden.

Das Wort "flüchtig" (S.95 Z.19), das beschreibt, wie die Wahrsagerin die beiden Kurfürsten mustert, belegt ihre großen Fähigkeiten, denn sie vermag bereits durch "flüchtiges" Maßnahmen, die Zukunft von Menschen wahrheitsgetreu vorherzusagen.

Daraufhin sagt sie voraus, um ihre Wahrsagefähigkeiten zu beweisen, dass den beiden Kurfürsten noch am selben Tage ein "Rehbock [der für ein Mahl vorgesehen ist] entgegenkommen würde" (S.95 Z. 20). Um alle Zweifel auszuräumen, lässt der brandenburgische Kurfürst den Rehbock, der sowieso unter Verschluss steht, töten. Die Begegnung mit dem Rehbock tritt aber gerade deshalb ein, weil der Kurfürst es zu verhindern gesucht hat. Die Absicht des brandenburgischen Staatsoberhauptes wird somit ins Gegenteil gewendet, was den extremsten Fall des Scheiterns dessen Vorhabens darstellt. Somit handeln die Personen der Novelle, sogar der ansonsten geschickt und klug handelnde brandenburgische Kurfürst, keineswegs souverän, sondern schwer durchschaubaren, scheinbar übernatürlichen Verhältnissen wie Wahrsagungen unterworfen. Sie reagieren mehr, als dass sie autonom agieren. Die Figuren der Handlung scheitern größtenteils mit ihren Handlungsintentionen, da sie diese in einer komplexen Realität nicht wie vorhergesehen bewerkstelligen können und ihr Handeln somit unvorhersehbare Konsequenzen nach sich zieht.

Als die Zigeunerin nun des brandenburgischen Kurfürsten Hand liest, spricht sie: "Heil meinem Kurfürsten und Herrn!" (S.96 Z.6) Sie signalisiert damit ihr Wohlwollen gegenüber ihrem Kurfürsten. Hier wird bereits angedeutet, dass der brandenburgische Kurfürst eine respektablere Persönlichkeit darstellt als der sächsische Kurfürst. Nachdem sie hingegen die Hände des Kurfürsten von Sachsen begutachtet hat, sagt sie diesem eine schlechte Zukunft voraus.

Das übernatürliche Wesen der Zigeunerin charakterisiert der sächsische Kurfürst mit einem "Blick, kalt und leblos wie aus marmornen Augen" (S.96 Z.33). Verwirrt tritt er "vor der Gestalt zurück" (S.96 Z.32). Dieser Einschätzung durch den Kurfürsten kann kaum Gewicht beigemessen werden, da später durch die liebevolle Behandlung des Hundes und der Kinder Kohlhaas' Gegenteiliges bemerkbar ist. Eher verrät die Beurteilung durch den Kurfürsten mehr über ihn selbst als über die Zigeunerin. Bereits hier äußert sich seine eher schwache Persönlichkeit und verängstigte Haltung.

Daraufhin notiert die alte Frau ihm die Umstände des Untergangs der sächsischen Dynastie auf einen Zettel. Einer Mutmaßung zufolge könnte folgendes auf dem Zettel niedergeschrieben worden sein:

1. Johann Friedrich, der Name des Kurfürsten
2. 1547, als er von Karl V. bei Mühlberg gefangen genommen wird
3. Moritz von Sachsen, sein eigener Neffe

Aufgrund der Anspielung auf die Apokalypse kann der "Siegelring" (S.97 Z.10) der Zigeunerin als Andeutung auf die sieben Siegel in der Johannesoffenbarung angesehen werden. Vielleicht ist es nur einem Würdigen, in diesem Falle Kohlhaas, möglich den versiegelten Zettel zu öffnen, wie es auch nur dem Lamm mit den "sieben Hörnern und sieben Augen" (Offenbarung 5, 6) möglich war, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen.

Mit dem Charakter der Zigeunerin wird ein irrationales, übersinnliches Element in die Handlung eingeführt, ohne dessen Eingreifen Kohlhaas keine Möglichkeit zur Rache hätte und auch die Korruption am sächsischen Hofe nicht gerächt werden würde.

Natürlich zeigt der Kurfürst großes Interesse an dem Zettel mit der Prophezeiung über die Zukunft seiner Dynastie. Als er ihn jedoch ergreifen will, verwehrt die Wahrsagerin ihm den Besitz der Weissagung. Sie übergibt den Zettel einem anscheinend zufällig gewählten Mann aus der Menge, von dem der Kurfürst sich den Zettel holen kann. Der Leser weiß bereits, dass es sich bei dem Fremden um Kohlhaas handelt.

Exkurs Zufall:

„Der Mensch lebt in einem beständigen Krieg mit dem Zufall. Wir wandeln auf Glatteis und sind keinen Augenblick sicher, daß wir nicht fallen.“

- Friedrich Vischer (1847) -

Wie auch in diesem Falle Kohlhaas anscheinend rein zufällig von der Zigeunerin ausgewählt und sein Schicksal durch diese Fügung maßgeblich beeinflusst wird, greift der Zufall noch an einigen weiteren Stellen in das Geschehen ein. Schon zu Beginn der Novelle wird das gesamte Geschehen erst durch den Zufall des schlechten Wetters zugrunde gelegt. Denn würde es nicht stürmen, hätte der Junker sich nicht so flüchtig aus der Affäre gezogen und die Notwendigkeit zur Zurücklassung der Rappen bejaht. Hätte der Zufall anderes Wetter bedingt, hätte Kohlhaas möglicherweise unbehelligt weiterziehen können und der gesamte Handlungsverlauf wäre annulliert worden. Als Kohlhaas zu einem späteren Zeitpunkt seine Frau Lisbeth mit der Bittschrift zum brandenburgischen Hof schickt, wird sie durch Zufall von einer übereifrigen Wache lebensgefährlich verwundet. Wäre Lisbeth nicht ums Leben gekommen, hätte Kohlhaas eventuell auf solch grausame Racheausübung verzichtet. Während der Verfolgung des Junkers gelangt Kohlhaas am Kloster zu Erlabrunn an und ist im Begriff es in Brand setzen zu lassen, als ein Regenniederschlag einsetzt und sein Vorhaben verhindert. An einer anderen Stelle verhindert das Wetter eine weitere Straftat Kohlhaasens, nämlich die Stadt Leipzig in Brand zu stecken. Durch all diese wetterbedingten Zufälle wird deutlich, welche ausschlaggebende Bedeutung das Wetter in Verbindung mit dem Zufall in der gesamten Novelle besitzt. Das Wetter repräsentiert die Unberechenbarkeit der Realität, jedoch kann es auch als eine übergeordnete Macht angesehen werden. Ein vom Wetter unabhängiger Zufall ereignet sich, als Johann Nagelschmidt einen Knecht zur Überbringung einer Nachricht an Kohlhaas nach Dresden schickt, dieser jedoch aufgrund von Krämpfen enttarnt wird und die Nachricht in die Hände von Friedrich von Wenk fällt. Allein durch diese Begebenheit kann Kohlhaas die Amnestie gebrochen werden.

Nur zufallsbedingt trifft der sächsische Kurfürst Kohlhaas und erkundigt sich nach einer

von dessen Hals hängenden Kapsel und erfährt, dass es sich hierbei um seine Prophezeiung handelt. Somit spielt der Zufall Kohlhaas ein sehr bedeutendes Machtinstrument in die Hände.

Zusammenfassend kann man den Zufall tatsächlich als solchen charakterisieren, da er nicht Partei ergreift und dem einen mehr von Nutzen ist als dem anderen. Zum einen unterstützt er Kohlhaas in seinen Handlungen und zum anderen schadet er ihm. Aber dennoch tritt der Zufall nicht an unbedeutenden Stellen auf, er beeinflusst das Geschehen auch nicht, sondern er bedingt es in hohem Maße.

Als jedoch ein Ritter die Nachricht überbringt, der Rehbock sei getötet worden, schwelgt der Kurfürst kurzfristig in Gelassenheit. Die darauf folgende Erfüllung der Prophezeiung durch die Begegnung mit dem Rehbock lässt des Kurfürsten Befinden ins Gegenteil umschlagen. Sofort lässt er nach dem Fremden, der im Besitz der Prophezeiung ist, suchen, bleibt aber erfolglos. Allerdings weiß der Kurfürst inzwischen durch den Handlungsfortgang seinen Antagonisten Kohlhaas im Besitz des Zettels, was eine verspätete Rache für das vorige Desinteresse an Kohlhaas darstellt. Bisher waren alle seine Mühen in den Besitz des Zettels zu gelangen, erfolglos.

Die "herzlich[e]" (S.99 Z.5) Art, mit der der Kurfürst seinen Kämmerer und Freund, der ihn "in der Tat liebt[]" (S.99 Z.2f.), behandelt, verdeutlicht das besonders innige Verhältnis zwischen dem Kurfürsten und Kunz von Tronka.

Den Vorschlag Luthers, den Kämmerer verhaften und bestrafen zu lassen, widerstrebt "seinem für Freundschaft sehr empfänglichen Herzen". (S.52 Z.9f.) Somit deckt er seinen Freund trotz dessen dem sächsischen Haus schadenden Verfehlungen und befördert ihn später sogar noch in ein höheres Amt. Er duldet Vetternwirtschaft an seinem Hof nicht nur, sondern belohnt diese auch noch. Im krassen Kontrast zu diesem Verhalten steht das Handeln des brandenburgischen Kurfürsten. Dieser toleriert keinerlei Bevorzugungen aufgrund verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Beziehungen und ungerechtes Agieren an seinem Hof. Dieser Einstellung zufolge entlässt er den Erzkanzler Siegfried von Kallheim umgehend, als klar wird, in welchem Bezug dieser zum sächsischen Hofe steht.

Auf die Erzählung des Kurfürsten hin bittet der Kämmerer Kunz von Tronka darum, Versuche anstellen zu dürfen, den Zettel von Kohlhaas zu erlangen. Vielleicht wird der Käm-

merer von Schuldgefühlen geplagt, denn schließlich ist er in gewisser Weise schuld am Fortgang der Dinge. Hätte er die Anklage gegen seinen Vetter Wenzel nicht widerrechtlich abgewiesen, wäre die ganze Affäre gar nicht so weit fortgeschritten. Auch der Kurfürst würde nicht erschöpft auf seinem Krankenlager liegen, denn er wäre Kohlhaas wahrscheinlich nie begegnet und wäre somit auch nie in die Wissenschaft um den Besitzer des Zettels gekommen. Zum einen könnte Kunz versuchen, nun seine Verfehlungen zu sühnen, indem er Kohlhaas den Zettel mit der Prophezeiung entwindet und seinem Freund überbringt. Zum anderen könnte hinter der vorgetäuschten Selbstaufopferung für die Belange des Kurfürsten auch reiner Eigennutz stecken. Denn schließlich würde der Untergang des sächsischen Hauses auch seinen eigenen Fall bedeuten, da er selbst ein hohes Amt am sächsischen Hof bekleidet. Es erscheint jedoch auch plausibel, dass Kunz versucht, durch die Beschaffung der Prophezeiung noch weiter in die Gunst des Kurfürsten zu gelangen und dadurch weiteren Aufstieg am sächsischen Hof zu erzielen.

Unterdessen ist Kohlhaas bereits in Berlin angekommen und wird auf den "Spezialbefehl des Kurfürsten [hin] in ein ritterliches Gefängnis gebracht" (S.99 Z.12f.). Nachdem der brandenburgische Kurfürst Kohlhaas aus den Händen der sächsischen Willkür gerettet hat, bringt er ihm nun noch weiteres "Wohlwollen" (S.99 Z.35) entgegen, indem er ihm ein verhältnismäßig komfortables Gefängnis gewährt, das gewöhnlich dem Adelsstand vorbehalten ist. Mit dieser Geste stellt er die Achtung, die er vor Kohlhaas hat, dar und ehrt ihn in gewisser Weise. Tatsächlich lässt sich nicht verleugnen, dass Indikatoren dafür bestehen, dass der brandenburgische Kurfürst versucht, die Fehltritte und das Unrecht, das dem Rosshändler in Sachsen durch die fürstliche Obrigkeit und auch durch seinen eigenen inzwischen entlassenen Erzkanzler widerfahren ist, zu sühnen.

Direkt nach der Ankunft des kaiserlichen Anwaltes wird der Rosshändler vor Gericht für den von ihm verübten Landfriedensbruch zur Verantwortung gezogen. Er wird belehrt, dass vom Kaiser keine Rücksicht auf die von sächsischer Seite erteilte Amnestie genommen werden kann. Erst als ihm erklärt wird, ihm würde in seinem Prozess gegen Wenzel von Tronka "völlige Genugtuung widerfahren werde" (S.99 Z.28), lässt er sich "die Sache gefallen" (S.99 Z.29), ohne eindeutig mit der Klage gegen ihn einverstanden zu sein. Hier äußert sich wieder Kohlhaasens starkes Verlangen nach persönlicher Rache am Junker Wenzel von Tronka, deren Ausübung für ihn einen höheren Stellenwert bekleidet

als sein eigenes Wohlergehen.

Bei all den bereits erwähnten Höflichkeiten und Entgegenkommen gerät fast außer Betracht, dass der brandenburgische Kurfürst letztendlich immer noch für das Todesurteil über Kohlhaas verantwortlich ist. Zwar ist das brandenburgische Todesurteil um einiges menschlicher als jenes in Sachsen, doch trotzdem wirft die Definition des Erzählers als "Milde" (S.99 Z.34) eine Widersprüchlichkeit auf. Denn schließlich läge es im Ermessen des Kurfürsten, Kohlhaas' Todesurteil durch ein "Machtwort" (S.99 Z. 37) in eine Gefängnisstrafe umzuwandeln. Trotz des scheinbaren Wohlwollens Kohlhaas gegenüber sieht der Kurfürst von jeglicher Art der Milderung oder Begnadigung ab. Er sieht "die Statuierung eines abschreckenden Beispiels" (S.94 Z.25) aufgrund der Verbrechen Nagelschmidts, die sich inzwischen auch in den brandenburgischen Raum erstrecken, vor. Durch dieses Vorgehen erscheint er eher als kalter Machtpolitiker, der nicht auf das Wohl seines einzelnen Untertanen, sondern zuallererst auf die Sicherheit und Ordnung in seinem Herrschaftsbezirk bedacht ist, was jedoch auch nicht nur negativ angesehen werden kann, da es schließlich die Aufgabe des Herrschers ist, den Staat im Ganzen zu betrachten und für Frieden zu sorgen.

Während Kohlhaas in seinem ritterlichen Gefängnis verharrt, schmiedet der Kämmerer Pläne, wie er Letzterem das Amulett mit dem Zettel entwenden kann. Er wählt eine beliebige Zigeunerin, die ihm im entsprechenden Alter zu sein scheint, aus, um sie zu Kohlhaas zu schicken und durch eine List des Zettels habhaft zu werden. Auch an dieser Stelle spielt der Zufall augenscheinlich und erneut sehr maßgeblich in das Handlungsgeschehen ein, denn der Kämmerer hat zufälligerweise nicht eine willkürliche, sondern die wahrhaftige Wahrsagerin auserwählt. Das Stattfinden der zufälligen Begebenheit ist durch die Wendung "so traf es sich" (S.101 Z.21) noch genauer bestimmbar.

Hier steigert sich die Unberechenbarkeit der Realität in Gestalt des Zufalls zwar ins Aberwitzige und Unglaubliche, aber dennoch erhebt die Novelle entsprechend des Chronikstils das Anrecht, die Realität angemessen darzustellen. Der Erzähler versucht diese Unwahrscheinlichkeit glaubhaft zu machen, indem er betont, wie "die Wahrscheinlichkeit nicht immer auf Seiten der Wahrheit ist" (S.101 Z.20f.). Dieser dringliche Versuch läuft in einen Hinweis auf die Fiktionalität des Geschehens über. Doch manchmal ist die Realität auch unwahrscheinlicher als der Zufall.

Durch diese ironische Beglaubigung wird die Vertrauenswürdigkeit des Erzählers zwar sehr stark erschüttert, aber dennoch wird die unkontrollierbare Machtstellung des Erzählers gefestigt, die es ihm ermöglicht, durch Übertreibungen Tatbestände aufzudecken, die sonst unentdeckt bleiben würden. Der Erzähler lässt "die Freiheit aber, daran zu zweifeln, demjenigen, dem es wohlgefällt" (S.101 Z.22f.) und lässt damit eine versteckte Anrede an den Leser verlauten.

Als die Zigeunerin daraufhin Kohlhaas in seinem Gefängnis aufsucht, bemerkt Kohlhaas "eine sonderbare Ähnlichkeit zwischen ihr und seinem verstorbenen Weibe Lisbeth" (S.102 Z.1ff.). Dadurch wird der Zigeunerin endgültig ein absolut übersinnlicher Charakter verliehen. Kohlhaas bemerkt an ihr einige Merkmale, wie sie auch seine Frau besaß. Verstärkt wird die Wahrscheinlichkeit der Identität der beiden Personen, Lisbeth und Zigeunerin, durch die Zuneigung des Hundes. Der Hund verkörpert ein tierisches, instinktives Wesen. Tieren, vor allem Hunden, ist es möglich, Menschen durch Geruchsaufnahme über ihre Nase zu identifizieren und können somit nicht getäuscht werden. Als der Hund die "Kniee [der Zigeunerin] umschnüffelt[]", beginnt er, "mit dem Schwanz [zu] wedel[n]" (S.102 Z.13f). Die Veranschaulichung der Instinkte des Tieres verstärkt den Verdacht auf die Identität von Lisbeth und der Zigeunerin noch weiter. Der Erzähler belässt es bei diesen Andeutungen auf die Konformität der beiden und überlässt es dem Leser, sich seine eigene Meinung darüber zu bilden. Während das Verhalten von Lisbeth mit dem Verhalten der adeligen Dame Heloise stark in Opposition steht, weist die Ähnlichkeit der Zigeunerin, die der Schicht der Standeslosen angehört, zu Lisbeth, die dem Stand der Bürger angehört, auf die Äquivalenz der beiden Stände hin. Allerdings treten die beiden auch in Opposition, da Lisbeth Kohlhaas zu seinem Recht verhelfen will und die Zigeunerin ihm hingegen zur Rache verhilft. Damit steht die Wahrsagerin wiederum in Äquivalenz zu den standeslosen Knechten Herse und Nagelschmidt im zweiten Abschnitt.

Daraufhin warnt sie Kohlhaas vor der Absicht Kunzes, ihn des Zettels zu berauben und rät ihm selbigen gut zu behüten. Allerdings legt sie ihm nahe, den Zettel zu gebrauchen und ihn beim Kurfürsten von Sachsen gegen sein eigenes Leben einzutauschen, da er ihm ja selbst nicht von Nutzen sein könne.

Kohlhaas "jauchzt[]" (S.103 Z.1) über die Macht, die ihm verliehen ist, an seinem Feind Rache zu üben und somit sein Verlangen nach Rache und Genugtuung zu stillen.

Doch Kohlhaas lehnt den Rat der Zigeunerin mit den Worten "nicht um die Welt, Mütterchen" (S.103 Z.3f) ab. Hierin könnte sich möglicherweise eine Anspielung auf Jesu Ablehnung der Versuchung durch Satan verbergen, der Jesus alle "Reiche der Welt" anbietet. Auch hier wird die Versuchung vehement zurückgewiesen, weder für Jesus noch für Kohlhaas besteht jeglicher Zweifel an ihrem Handeln.

Als sich daraufhin "das [j]üngste" Kind von Kohlhaas zu den Füßen der Zigeunerin "nieder[]kauert"(S.103 Z.7) und sie es "auf den Schoß" (S.103 Z.8) nimmt, zieht sich eine Parallele zur Szene mit dem Amtmann auf Seite 21 des Werkes. Auch hier hebt sie "ihr Jüngstes [vom] Boden" (S.21 Z.7) auf. An beiden Stellen geht es darum, dass Kohlhaas Rache üben will und an beiden Stellen versuchen die Frauen, Lisbeth und die Zigeunerin, es ihm auszureden. Die Zigeunerin argumentiert mit Kohlhaas' Kindern, um deren Willen er sich doch für sein Leben entscheiden solle. Doch Kohlhaas ist seiner Auffassung nach seinen Kindern ein Vorbild, wenn er für höhere Ziele den Tod in Kauf nimmt. Währenddessen "küsst[]" (S.103 Z.10) die Wahrsagerin das Kind von Kohlhaas, das sie ja eigentlich noch nie zuvor gesehen hat. Auch das wirft wiederholt die Andeutung der Identität der beiden Frauen auf. Daraufhin bietet die Zigeunerin dem Kinde Kohlhaas' einen Apfel dar. Hiermit werden zwei Bildvorstellungen offenbart. Zum einen erscheint sie in der Rolle der biblischen Eva, der weiblichen Verführerin, die Adam die verbotene Frucht reicht. (vgl. 1. Mose 3) Zum anderen stellt sie die Madonna dar, die als zweite Eva dem Christuskind als zweitem Adam den Apfel als Lebensfrucht reicht und somit die Sünde rückgängig macht. Im Werke Kleists tritt die Zigeunerin ebenfalls als Verführerin auf, da sie versucht, Kohlhaas dazu zu bewegen, der Rache zu entsagen und die Flucht zu ergreifen. Außerdem reicht sie dem Kinde Kohlhaas' als zweitem Kohlhaas einen Apfel.

Im Folgenden legt der Rosskamm seine Entscheidung dar. Ihm wird die Chance zuteil, "auf so wunderbare Weise Genugtuung" (S.103 Z.25) für all sein Leiden zu erfahren. Diese Genugtuung stellt für ihn einen weitaus höheren Stellenwert dar, als die bürgerliche Existenz als Familienvater. Anders als es Lisbeth tat, gibt die Zigeunerin ihm "in mancherlei Hinsicht Recht" (S.103 Z.27) und steht ihm somit keineswegs auf seinem Weg zur Racheausübung im Wege. Ihre etwas rasche Wendung zum Verlassen der Zelle von Kohlhaas und ihre flüchtigen und evtl. etwas trotzigen Worte lassen jedoch schließen, dass sie nicht erfreut über die Entscheidung Kohlhaas' ist.

Unterdessen gibt sich der sächsische Kurfürst ganz dem Aberglauben hin und zieht zwei Astrologen zu Rate. Mit satirischen Mitteln wird die "tiefsinnige Untersuchung" (S.104 Z. 20), der er sich unterzieht verspottet, was ihm jeglichen Respekt und Würde raubt. Als die Rede von "jammervollen Gedanken" (S.104 Z.13) und dem "unglückliche[n] Herr[n]" (S. 104 Z.27) ist, wird weniger Mitleid geweckt, als dass tiefe Verachtung gegenüber des Kurfürsten ausgelöst wird. Seine Gefühle sind fehl am Platze, da er lediglich aus egoistischen Motiven heraus handelt. Nur aufgrund solcher Gefühle ist er zu Reue fähig, während ihn die Missstände in seinem Reich, die für Kohlhaas den Tod bedeuten, kaum zu interessieren scheinen. Kunz von Tronka beauftragt seine Frau, dem Kurfürsten mitzuteilen, es sei schlecht bestellt um die Chance des Zettels habhaft zu werden. Die Hinrichtung wird auf "Montag nach Palmarum" (S.105 Z.3) festgelegt. Am Palmarum, also am Palmsonntag, wird dem Einzug Jesu nach Jerusalem gedacht. Am folgenden Tage beginnt die Karwoche mit der Erinnerung an das Leiden und den Tod Jesu. Das könnte eventuell eine Andeutung auf die Hinrichtung von Kohlhaas und die Trauer über seinen Tod sein. Der sächsische Kurfürst gibt an, nach Dessau zu verreisen, was vom Erzähler in einer ironischen Art und Weise als Schein erklärt wird. Diese emphatische Bezugnahme auf seine Quellen ist jedoch fiktiv, da die fragwürdigen Geschehnisse vom Erzähler erfunden sind. Er weckt die Neugier des Lesers, indem er ihm Informationen vorenthält und vorgibt, diese Informationen nicht zu besitzen. Gleichzeitig behauptet er aber über ein Studium der "Chroniken" (S.105 Z.12) und somit exakte Kenntnis der Tatbestände zu verfügen und diese objektiv wiederzugeben. Diese Behauptung des Erzählers wird jedoch auch durch präzise Namens-, Zeit- und Ortsangaben im Werk unterstützt. Durch weitere geschickt platzierte Andeutungen versteht es der Erzähler, dem Leser zu vermitteln, der Kurfürst von Sachsen gäbe Dessau nur als Scheinziel an und reise aber tatsächlich getarnt nach Berlin zu seinem Freund Kunz, um Kohlhaas' Hinrichtung beizuwohnen.

Inzwischen wird Kohlhaas sein Todesurteil vorgetragen und seine Hinterlassungen in ein Testament gefasst. Durch eine "Spezial-Verordnung" (S.105 Z.32) des brandenburgischen Kurfürsten ist es Kohlhaas gestattet, von "allen seinen Freunden" (S.105 Z.34) Besuch zu empfangen. Hierin findet sich ein möglicher Bezug auf die Bibelstelle Hiob 42,10ff., denn in der Bibel gibt der Herr ihm "zweimal soviel, wie er vorher besessen hatte". Im Werke Kleists wurde Kohlhaas auch zuerst Schaden zugefügt und seiner Würde und Güter be-

raubt. Doch nun wird ihm durch seinen Herrn, in diesem Falle der Kurfürst von Brandenburg, mehr zurückgegeben, als er vorher besaß. Er bekommt seine Rappen und alles andere, was ihm genommen wurde, zurück und erhält zusätzlich noch Schadensersatz, Würdigung, Genugtuung und Rache. Auch in der Bibel besuchen Hiob alle seine "Freunde" (Hiob 42,11) und bekunden ihm "ihr Mitgefühl und trösten ihn wegen all des Unglücks, das der Herr über ihn gebracht hatte" (Hiob 42,11). Möglicherweise geschah bei Kohlhaas selbiges und mit dem Herrn ist der sächsische Kurfürst gemeint, der so viel Unglück und Unrecht über Kohlhaas gebracht hat. Es bestehen allerdings auch Differenzen zwischen der Bibelstelle und dem Werk Michael Kohlhaas.

"Demnach glich nichts der Ruhe und Zufriedenheit seiner letzten Tage" (S.105 Z.30f.). Kohlhaas ist endlich zufrieden, er wird gewürdigt, seine geknechtete Menschenwürde wieder aufgerichtet und letztlich wird ihm Genugtuung widerfahren und er bekommt seine Chance zur Rache. Zusätzlich erhält er von "Jakob Freising, als Abgesandten Doktor Luthers [...] die Wohltat der heiligen Kommunion". (S.105 Z.37 ff.) Die Namensgebung des Abgesandten Luthers enthält abermals ironische Elemente, denn schließlich ist dies der Name eines katholischen Erzbistums. Durch die Kommunion erhält er von Luther eine Gabe, die ihm zuvor versagt ward. Als er Luther das erste Mal aufsucht, ist er fest entschlossen, am Junker Wenzel von Tronka Rache zu üben und sich Genugtuung zu verschaffen. (vgl. S.47) Als Kohlhaas den Brief von Luther empfängt, wohnen ihm keine Gedanken an Rache mehr inne und er ist mit sich selbst im Reinen. Er beschreitet den Rechtsweg gegen den Junker und bekämpft ihn nicht mehr mit Feuer und Schwert. Aus diesen Gründen wird ihm nun von Luther die Wohltat des heiligen Sakraments zuteil. Diese Versöhnung mit dem von ihm hoch geschätzten Luther bestärkt ihn darin, dem Tod entschlossen entgegenzutreten.

Der Abgesandte Luthers führt einen "Brief, der aber verloren gegangen ist" (S.106 Z.2), mit sich. Diese Berichterstattung wirft jedoch einige Skepsis auf und lässt an der Ernsthaftigkeit des Erzählers zweifeln. Denn wie ist es möglich, dass der Erzähler den Inhalt eines Briefes als "merkwürdig[]" (S.106 Z.2) zu beurteilen vermag, den er selbst als verloren gegangen erklärt und ihm somit keinesfalls vorliegen kann? Auch kann diese Begebenheit wiederum als Erfindung Kleists angesehen werden, da es keinerlei Belege für einen zweiten Brief Luthers an den historischen Hans Kohlhaase gibt. An dieser Stelle wird somit Raum für Spekulationen der Leser geschaffen. Dementsprechend unterschei-

den sich die Meinungen der Interpreten über Luther.

Da Kohlhaas daraufhin mit seinem Tod "die Welt [...] versöhnen soll[]" (S.106 Z.10ff), wird auf seine Kosten der Schein von Ordnung in der 'Welt' wieder hergestellt.

Der kurfürstliche Kastellan überbringt Kohlhaas "verstört im Gesicht" (S.106 Z.19) ein Schreiben von einem alten Weib, dessen Siegelring den Rosshändler an die alte Zigeunerin erinnert. Nach Überlesen des Zettels fragt er den Kastellan, ob er das Weib kenne, von dem er den Brief erhalten hat. "Zittern[d]" stockt der Kastellan in seiner Antwort und Kohlhaas wird fortgerissen und hat somit keine Möglichkeit mehr, den Rest der Antwort zu vernehmen. Die Adjektive "verstört" und "zittern[d]" stellen einen Hinweis auf die Identität der Zigeunerin mit Kohlhaasens Frau Lisbeth dar. Denn der Kastellan kann die Zigeunerin wohl kaum gekannt haben und ist deshalb so verstört, weil er die Konformität der Zigeunerin, die ihm den Brief gab, mit seiner ehemaligen Verehrten bemerkt. Außerdem stellt sich die Frage, warum die Zigeunerin ausgerechnet ihm, dem Kastellan, den Brief übergibt.

In dem Blatt ist ein Hinweis darauf enthalten, der Kurfürst von Sachsen wolle Kohlhaas nach seinem Tod des Zettels mit der Wahrsagung berauben. Unterschrieben ist der Brief mit "Deine Elisabeth" (S.106 Z.32 f.). Kohlhaas wird daher vom "Erstaunen" (S.106 Z.25) ergriffen, denn Elisabeth ist die vollständige Namensform seiner Frau Lisbeth. Das Possessivpronomen "Deine" (S.106 Z.32) unterstreicht die Zugehörigkeit der Elisabeth zu Kohlhaas. All das kann nur ein eindeutiger, sehr aussagekräftiger Hinweis, eigentlich schon fast Beweis, auf die Übereinstimmung der beiden Charaktere Zigeunerin und Frau Kohlhaasens sein. Der sächsische Kurfürst wird in dem Brief mit einem "Hut, mit blauen und weißen Federbüschen" (S.106 Z.28f.) beschrieben. Den gleichen Hut trug Kohlhaas, als er in Jüterbock von der Zigeunerin die Wahrsagung erhielt. Der Kurfürst befindet sich in der Rolle dessen, der in den Besitz des Zettels kommen möchte, und trägt das Gleiche wie der Rosshändler, als er die Wahrsagung erhielt.

Auf dem Richtplatz angekommen er bietet sich eine eindrucksvolle Inszenierung. "Unter einer unermesslichen Menschenmenge [im] halb offenen Kreise[]" (S.107 Z.6ff) thronen der brandenburgische Kurfürst und seine Gefolgsmänner "zu Pferde" (S.107 Z.7). Durch diese symbolische Aufstellung der Untertanen und ihren Herrschern werden zum Ende der Geschichte hin noch einmal die bedeutenden Personen aufgeführt. Der sächsische Kurfürst als Vertreter des Staates Sachsen, sein Kämmerer Kunz als Vertreter der Sippschaft

von Tronka, der brandenburgische Kurfürst mit seinem Erzkanzler Heinrich von Geusau als Vertreter des brandenburgischen Staates. Nur zum Schein dient diese Theatralik der Ehrung Kohlhaasens. Die Szene kommt eher einem feierlichen Staatsakt als einer Hinrichtung gleich. Die Wohlgeordnetheit der Veranstaltung im Halbkreis mit der herrschenden Schicht zu Pferde und den Untertanen zu ihren Füßen soll die Wohlgeordnetheit im brandenburgischen Staat darstellen und bildet somit den krassen Gegensatz zur Abdeckerszene, die die Ungeordnetheit des sächsischen Staates veranschaulicht. Hier stehen die Herrscher in Person des Kämmerers und die Bürger und Standeslosen auf der gleichen Stufe. Es herrscht ein großer Tumult, die Bürger und Knechte verlachen das Adelsgeschlecht und entwürdigen es letztlich vollkommen, als Meister Himbolt Kunz von Tronka niederwirft und ihn der Symbole der Macht entraubt. Daraufhin fällt das Volk über Kunz her und er kann nur durch anwesende Wachen gerettet werden.

Kohlhaasens Rappen wohnen der Zeremonie in einem "von Wohlsein glänzenden" (S.107 Z.13f.) Zustand bei und erscheinen somit genauso prächtig wie in der Eingangsszene. Man könnte meinen, die Rappen stellen den Zustand der Gerechtigkeit und somit deren Sieg dar, jedoch erscheint es plausibler, den Zustand der Rappen als Kohlhaasens Anerkennung als Rechtssubjekt anzusehen. Wie auch am Anfang der Erzählung, wo er noch Vertrauen in das Rechtssystem hat und sich auf eine gütliche Klärung des Befangens verlässt, ist auch nun sein Vertrauen in das Rechtssystem wiederhergestellt und er hat Gewissheit über seinen Triumph über den Junker Wenzel von Tronka. Somit sind die Rappen in ihrer symbolischen Rolle würdig, als Geschenk für seine beiden Söhne zu dienen. Kohlhaas' Klage gegen Wenzel von Tronka wurde "Punkt für Punkt" (S.107 Z.17) in Dresden durchgesetzt und sein Durst nach persönlicher Rache am Junker und Genugtuung wurden nun endlich gestillt. Doch das genaue Urteil bleibt unerwähnt. Der Kurfürst und die anderen anwesenden Vertreter des Adels ersparen dem Junker, der ebenfalls der Adelsschicht angehört, eine öffentliche Publizierung des Urteils gegen ihn, um die Würde des gemeinsamen Standes nicht zu beschmutzen.

Der Kurfürst kündigt an, an diesem Tage werde Kohlhaas "[s]ein Recht gesch[ehen]". (S. 107 Z.27f.) Endlich kann sich Kohlhaas ganz sicher sein, zu seinem Recht zu gelangen. Er hat seine persönliche Rache am Junker üben können und absolute Genugtuung erfahren. Ihm geschieht nun endlich "Recht", da er sich auf den Rechtsweg begeben hat und nicht

weiterhin versucht, sich sein Recht mit Gewalt zu verschaffen. Auf dem gewaltsamen Wege wäre ihm sein Recht wohl nicht geschehen.

Kohlhaas bekommt nun seinen und seines Knechtes Herses Schadensersatz inklusive aller zurückgelassenen Sachen zurück - alles das, was er immer wieder beharrlich als Forderung ausgesprochen hat. Durch die Zustellung aller Güter, die ihm genommen wurden, und die rechtmäßige Bestrafung des Junkers hat er nun letztlich uneingeschränktes Recht erhalten. Damit wird der Rahmen der Rechtsaffäre für Kohlhaas geschlossen. Nur noch seine Racheausübung und die Genugtuung, die er selbst durch seinen Tod zu geben hat, stehen noch aus.

Abschließend nach der Zustellung aller Güter durch den Kurfürsten stellt dieser eine rhetorische Frage an seinen Untertanen: "Bist du mit mir zufrieden?" (S.107 Z.33) Erneut kann man eine Parallele zu einer Bibelstelle herstellen. "Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes". (Psalm 116,7) Wie auch in der Bibel tut der (Landes-)Herr Kohlhaas Gutes und möchte, dass dieser wieder zufrieden mit ihm ist.

Durch die Frage des Kurfürsten an den Rosshändler erkennt er diesen ausdrücklich als Individuum an und richtet seine sowohl in Brandenburg als auch Sachsen durch Rechtsverweigerungen und Amnestiesiebruch zutiefst gebeugte Menschenwürde und zerstörtes Vertrauen in das Rechtssystem wieder auf.

Auf die rhetorische Frage des Kurfürsten gibt Kohlhaas keine Antwort, was bedeuten könnte, dass der Erzähler den Leser an dieser Stelle dazu auffordert, sein eigenes Urteil zu fällen. Zum einen könnte man meinen, der Kurfürst wäre ein gerechtes, verantwortungsbewusstes Staatsorgan, das auf das Wohl jedes einzelnen Bürgers bedacht ist und sich bedingungslos für deren Rechte einsetzt, um einen harmonischen Rechtsstaat zu schaffen.

Zum anderen könnte man ihn jedoch auch als nüchternen Machtpolitiker ansehen, der nur auf das Wohl des Staates als Ganzes bedacht ist und einen Schein der Ordnung herstellen möchte. Jedoch lässt sich auch in diesem Ansatz viel Positives in des Kurfürsten Vorgehensweise feststellen. Er bleibt stets der Gerechtigkeit treu und belegt das Wohl des Staates als Ganzes mit einem höheren Stellenwert als das Wohl des Einzelnen.

Lediglich in dem Kohlhaas ausgehändigten Konklusum wird die zweijährige Gefängnisstrafe des Junkers erwähnt. Der Pferdehändler überliest das Urteil mit "großen, funkelnden Augen" (S.10735f.) und lässt sich daraufhin "überwältigt von Gefühlen, [...] vor dem Kurfürsten" (S.108 Z.3f.) nieder. Diese Darbietung absoluter Demut seinem Kurfürsten

gegenüber zeigt an, dass Kohlhaas sich wieder dem Rechtswesen unterwirft und sich wieder in den Staat eingliedert. Zuvor hatte er sich noch "[v]erstoßen [gefühl, da ihm] der Schutz der Gesetze versagt" (S.44 Z.13) worden ist. Doch jetzt, da ihm endlich durch die Gesetze zu seinem Recht verholfen wird, fühlt er sich wieder in die "Gemeinschaft des Staates"(S.44 Z.10) eingegliedert.

Im Weiteren darf Kohlhaas "von der Wache begleitet, auf de[m] Hügel" (S.107 Z.26) nur "aus der Ferne" (S.108 Z.3) mit dem Kurfürsten sprechen. Somit wird eine ehrfurchtgebietende Distanz aufgebaut, aus der die beiden ihr Gespräch führen, das somit aber nicht mehr einem Gespräch zwischen den beiden, sondern eher einer Ansprache an das Volk gleichkommt. Dadurch stellt sich die Adelsschicht in der systematischen Anordnung als Repräsentanten der Macht dar.

Nachdem Kohlhaas sein Recht geschehen ist, teilt er dem Erzkanzler "freudig" (S.108 Z.5) mit, dass "sein höchster Wunsch auf Erden erfüllt" (S.108 Z.6f.) sei. Kohlhaas ist nun endlich zufrieden, da er alles bekommen hat, was er wollte, und kann deshalb wieder "freudig[e]" Gefühle zeigen. Abgesehen vom Recht, das ihm widerfährt, ist ihm die Erfüllung seiner Rachegeleüste gegen den sächsischen Kurfürsten gewiss, da sich dieser, der Weissagung der Zigeunerin zufolge, auf dem Platz befindet.

Nun stellt sich aber die Frage, warum Kohlhaas seine Freude und Dankbarkeit dem Erzkanzler Heinrich von Geusau mitteilt und nicht seinem Kurfürsten, der ja schließlich die Frage, ob er mit ihm zufrieden sei, an Kohlhaas gestellt hat. Man könnte das Handeln von Kohlhaas so deuten, dass er dem Erzkanzler dankt, da dieser seine Sache in Dresden vertreten und ihm somit sein Recht verschaffen hat und er den Kurfürsten nicht als den Verantwortlichen für sein Recht ansieht, der sich jedoch als solchen darstellt.

Im Anschluss tritt Kohlhaas seit Beginn der Erzählung erstmals wieder "an die Pferde heran" (S.108 Z.7). Weder als er seine Pferde nach Zerstörung der Tronkenburg zurückließ noch bei der Abdeckerszene vermochte er sich seinen Pferden zu nähern, da er sie als Kränkung seines Rechtsempfindens ansah. Nun aber sind sie das Symbol seines Sieges über den Junker und seine korrupte Sippschaft. Er kann die Tiere nun wieder berühren und schenkt sie im Anschluss "seinen beiden Söhnen" (S.108 Z.10). Durch den kompletten Handlungsstrang hat sich bisher immer ein Gegensatz von Rechtsinteresse und Familieninteresse gezogen. An dieser Stelle wird dieser Gegensatz aufgelöst, indem Kohlhaas

seinen Söhnen, die in das Familieninteresse einzugliedern sind, die beiden Rappen, die zum Rechtsinteresse gehören, schenkt.

Im Folgenden spricht der Erzkanzler Heinrich von Geusau "vom Pferde herab" (S.108 Z. 12) mit Kohlhaas. Diese Wortwahl lässt deutlich werden, dass der Erzkanzler den Rosshändler wortwörtlich 'von oben herab' behandelt. Der Erzkanzler thront wie auch alle anderen Vertreter des Adels auf den Richtplatz auf seinem Pferd. Er fragt Kohlhaas, wie er mit seinen verbliebenen Gegenständen, dem Schadensersatz und Herses hinterbliebenen Besitzungen verfahren will. Großzügig legt er seinen eigenen Schadensersatz auf das Bündel Sachen, das er Herses Mutter übergibt.

In rhetorischer Form fordert der Kurfürst von Brandenburg Kohlhaas, "dem solchergestalt Genugtuung geworden" (S.108 Z.24) ist auf, für den Landfriedensbruch "[s]einerseits Genugtuung zu geben!" (S.108 Z.26 f.) Diese Aufforderung klingt durch ihre ausgeglichene Formulierung äußerst gerecht. Kohlhaas ist für das Unrecht, das ihm widerfahren ist, Genugtuung widerfahren und muss nun im Gegenzug für seine Verbrechen Genugtuung spenden. Jedoch sollte auch beachtet werden, dass Kohlhaas zum Tode gebracht wird, obwohl ihm für seine Verbrechen Amnestie zugesagt wurde und auch der Kurfürst noch die Möglichkeit zur Milderung gehabt hätte. Doch der Kurfürst will durch den Tod des Rosshändlers Harmonie und Ordnung in seinem Staat herstellen und präventive Maßnahmen gegen erneute Gewalttaten, wie etwa durch Johann Nagelschmidt, ergreifen. Angesichts dessen stellt sich natürlich die Frage, warum Kohlhaas sich nicht gegen sein Todesurteil wehrt, sondern entschlossen an den Block tritt und sagt, "dass er bereit dazu wäre" (S.108 Z.28). Er lässt sich sein Todesurteil nur deshalb "gefallen" (S.99 Z.29), da er Gewissheit über den persönlichen Triumph über seinen Antagonisten, den Junker, hat und außerdem Entschlossenheit aus der bevorstehenden Racheausübung am sächsischen Kurfürsten ziehen kann.

Bei einem Blick in die Volksmenge um ihn entdeckt er den verkleideten sächsischen Kurfürsten, woraufhin er mit einem "plötzlichen [...] Schritt dicht vor ihn" (S.109 Z.2 f.) tritt. Durch diese Formulierung treten Unterschiede zwischen dem sächsischen und brandenburgischen Kurfürsten auf. Dem brandenburgischen Landesherrn durfte sich Kohlhaas nur bis auf eine gewisse Distanz nähern, während er dem sächsischen Landesoberhaupt direkt gegenübersteht. Das bedeutet, dass hier die Standesschranken außer Kraft gesetzt sind und eine Art Zweikampf zwischen Kohlhaas und dem sächsischen Kurfürsten entsteht. Obwohl Kohlhaas in der Rolle als Verurteilter, der hingerichtet wird, eine passive Stel-

lung zugeteilt wird, setzt er sich selbst kurz vor seinem Tod noch einmal in eine aktive Rolle. Sein "unverwandt[er]" (S.109 Z.5) Blick auf den Kurfürsten symbolisiert seine überlegene Rolle, in welcher er den Kurfürsten in die passive Rolle des Opfers drängt.

Im Anschluss daran packt Kohlhaas die Prophezeiung aus und verschlingt sie vor den Augen des Kurfürsten, "der bereits süßen Hoffnungen Raum" (S.109 Z.6 f.) gegeben hat. Das Verschlingen des Zettels, das Adjektiv "süß" und die Krämpfe des Kurfürsten deuten auf eine Verbindung zur Apokalypse hin. Diese wurde bereits im zweiten Abschnitt erwähnt, als Kohlhaas eine Selbsterhöhung vollzieht. In der Offenbarung 10,9 f. verschlingt Johannes auf Befehl des Engels ein Büchlein und soll etwas für die 'neue Welt', das wiederhergestellte Reich Gottes, weissagen. Die Entsprechung zum biblischen wiederhergestellten Reich Gottes in Kleists Werk ist die wiederhergestellte Menschenwürde und Anerkennung als Rechtssubjekt von Kohlhaas. Daraus lässt sich schließen, dass er sein Handeln keineswegs als Verbrechen ansieht, sondern dass ihm durch den Tod die Chance zur Rache und Genugtuung gegeben ist und damit auch die Möglichkeit, seine Würde als Individuum selbst wiederherzustellen.

Der Engel spricht in der Offenbarung des Johannes, das Büchlein würde ihn "im Bauch grimmen; aber in [s]einem Munde wird's süß sein wie Honig" (Offenbarung 10,9). Überträgt man diese Symptome auf den Kurfürsten, könnten die "süßen Hoffnungen" (S. 109 Z.6) der süße Geschmack im Munde und die darauf folgenden "Krämpfe" (S.109 Z.9) das Grimmen im Bauch darstellen.

Durch den Niedergang des Kurfürsten und den Aufstieg von Kohlhaas, hat der Pferdehändler die absolute Überlegenheit über seinen Rivalen gewonnen. Dieser kehrt genau deshalb "zerrissen an Leib und Seele" (S.109 Z.21) nach Dresden zurück, weil er den Niedergang seines Adelsgeschlechts befürchtet. Dadurch wird deutlich, dass ein Eingreifen einer höheren Macht in Form der Wahrsagung notwendig war, um die Korruption im sächsischen Staate zu rächen. Hierin wird scharfe Kritik am damals herrschenden politischen System geübt.

Der Erzähler fordert auf, "das Weitere in der Geschichte nach[zu]lesen" (S.109 Z.22), was jedoch in keiner Weise zur Aufklärung führt, sondern nur zur Erkenntnis, dass zwischen der Erzählung und den historischen Begebenheiten große Differenzen bestehen. Zu Lebzeiten Luthers stellte der sächsische Kurfürst eine Art Idealgestalt dar, die Luther in mancherlei Hinsicht helfend zur Seite stand. Der Kurfürst von Brandenburg hingegen war der 'Schlechte' der beiden Herrscher. Der Grund für die Vertauschung der Tatsachen ist

der, dass Kleist die Kurfürsten je nachdem, in welchem Gebiet er sein Werk verkaufen wollte, besser oder schlechter darstellte.

Kohlhaas hat zeit seines Lebens emphatisch auf formelle Rechtsprinzipien gepocht und somit alles Leben missachtet. Entsprechend dieser Lebensweise wird auch sein eigener Tod nur ganz beiläufig in einem Nebensatz erwähnt, während der Rechtsbeschluss und Racheakt weitläufig ausgebreitet werden.

Kohlhaas' Beerdigung wird große Bedeutung zuteil, da er "anständig auf dem Kirchhof" (S. 109 Z.16) begraben wird, was üblicherweise Selbstmördern und Verurteilten versagt war. Durch diese Art der Bestattung wird Kohlhaas ein weiteres Mal geehrt.

Das Schicksal des sächsischen Kurfürsten wird erst in den letzten beiden Sätzen angedeutet. Das Wörtchen "aber" (S.109 Z.23) verdeutlicht den scharfen Gegensatz zwischen dem positiven Schicksal der Nachkommen Kohlhaases und dem Schicksal des Kurfürsten von Sachsen. Indirekt wird hier sein Untergang angedeutet.

Bemerkenswerterweise werden die Söhne Kohlhaases zu Rittern geschlagen, was normalerweise nur durch besondere Taten geschieht. Äußerst merkwürdig erscheint in diesem Zusammenhang, warum die Nachkommen von Kohlhaas im "Mecklenburgischen" (S.109 Z.24) und nicht im Brandenburgischen gelebt haben.

Schluss

Der letzte Abschnitt des Werkes, insbesondere die letzten Seiten, haben elementare Bedeutung für das gesamte Werk. Hier werden noch einmal alle wichtigen Personen aufgeführt und deren Absichten und Handlungsweisen verdichtet dargestellt. Theatralisch wird in einer harmonischen Anordnung am Richtplatz die Ordnung im brandenburgischen Reich unterstrichen. Kohlhaas geschieht endlich sein Recht und er kann seine persönliche Rache am Kurfürsten von Sachsen üben. Kohlhaas' Menschenwürde wird wieder aufgerichtet, er wird gewürdigt, geehrt, anerkannt und er erhebt sich über den Kurfürsten von Sachsen. Dieser wird immer wieder satirisch verspottet und somit jeder Würde beraubt. Des Weiteren wird die Identität der Zigeunerin und Kohlhaas' Frau ausführlich bearbeitet. Immer wieder werden vom Erzähler geschickt Andeutungen platziert, die letztlich einem Beweis gleich kommen.

Schließlich blickt Kohlhaas seinem Tod gelassen und zufrieden ins Auge, da er alles bekommen hat, was er wollte, und aufgrund dessen seine Strafe hinnimmt.

In dieser Hinsicht werden die meisten thematischen Rahmen, die im Laufe des Geschehens geöffnet wurden, geschlossen.

Der Kampf Michael Kohlhaas' gegen die Ungerechtigkeiten eines subjektiven Regimes wurden von Heinrich von Kleist in eine andere Zeit versetzt. Auf die heutige Zeit bezogen finden sich Ansätze in dieser Abhandlung, die auch in der heutigen Zeit noch Bestand haben. Während Ständegesellschaft und die hierarchische Ordnung einer demokratischen Ordnung in unserer Zeit gewichen sind, kann auch heute noch der Kampf eines einzelnen einfachen Bürgers vor dem juristischen Machtapparat ungerecht verlaufen. Verwandtschaftliche Verflechtungen bei der Rechtsprechung haben heute zwar weniger Gewicht, doch das Gesetz ist auch heute noch in so manchen Fällen eine Sache der Interpretation. In diesem Punkt zeigt sich die Aktualität des Werkes. Der Kampf eines Einzelnen, sich im Recht befindenden Menschen, kann auch heute noch dazu führen, diesen von der rechtschaffenden Bahn seines Lebens auf eine kriminelle Ebene zu verleiten.

Literaturverzeichnis

Deckblatt

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4f/Kleist,_Heinrich_von.jpg

Primärliteratur

Von Kleist, Heinrich, Michael Kohlhaas, Philipp Reclam junior GmbH & Co, Stuttgart, 2003

Sekundärliteratur

Gräff, Thomas, Lektürehilfen, Klett Lernen und Wissen, Stuttgart, 2006

Fischer – Lichte, Erika, Grundlagen und Gedanken zum Verständnis erzählender Literatur, Diesterweg, Frankfurt am Main, 1991

Pelster, Theodor, Lektüreschlüssel für Schüler, Philipp Reclam junior, Stuttgart, 2004

Rinnert, Andrea, Interpretationshilfe Deutsch, Stark Verlagsgesellschaft, Freising, 2005

Scholz, Ingeborg, Königserläuterungen und Materialien, C. Bange Verlag, Hollfeld, 2006

Diekhans, Johannes, Einfach Deutsch, Schöningh Verlag, Paderborn, 2005

Hamacher, Bernd, Erläuterungen und Dokumente, Philipp Reclam junior, Stuttgart
Reclam, Michael Kohlhaas

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt habe und nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Schüler



Leo Herbst
leo.herbst@gmx.de